

Wirtschaft

Politik
aller Stände



Zeitungsge-
winn, viertel-
jährlich Ungarn
10 Pfennig.
Nr. 12421.

Anzeigenpreise: Grundpreis der siebenzeiligen Kleinzeile
oder deren Raum im Morgenblatt 80 Pf., im Abendblatt
sowie in der Montagausgabe 1 M. Reklamen: Grundpreis
der dreizeiligen Zeile 2.50 M. Zu diesen Preisen treten
30 v. H. Teuerungszuschlag. Stellengesuche die Zeile 40 Pf.

38. Jahrgang

Marne!

Rumänisches Gewinn- und Verlustkonto.

Von Luz Korodi.

Mit einer gewissen Bekniffenheit spricht man in Ungarn vom Friedensvertrag mit Rumänien. Am deutlichsten tritt das in dem Lobe zutage, mit dem aus diesem Anlaß Deutschland bedacht wird. „So rückständig die Deutschen auch diplomatisch sind, so tüchtig sind sie geschäftspolitisch.“ In diesem Satz saß ein siebenbürgisches Blatt das dortige Urteil über das Ergebnis der Bukarester Verhandlungen zusammen. Zum erstenmal wird hier (in dem mit Rumänien getroffenen Petroleumabkommen) — so wird weiter festgestellt — von Deutschland durchgeführt, was unsere Feinde, allen voran England, bisher in noch größerem Maßstabe mit den Mittelmächten getan haben. Je geringer die Aussicht auf eine Kriegsentwässerung in Geldwerten sei, um so mehr müsse die Diplomatie bestrebt sein, wirtschaftlich aus dem Gegner herauszuholen, was aus ihm herauszuholen ist. Obwohl das Deutsche Reich auf eigenem Gebiete nur 140 000 T. Petroleum jährlich fördere und sein Jahresbedarf 1 360 000 Tonnen betrage, werde es sich infolge der Abmachungen mit Rumänien in der kürzesten Zeit vom Bezuge fremdländischen Petroleums vollständig unabhängig machen können, da zu- dem das auf 20 Jahre gesicherte Ausnahmungsrecht einer von der deutschen Regierung überwachten Gesellschaft das ganze Petroleummonopol in Rumänien in die Hände Deutschlands gelegt werde, während die Beteiligung Oesterreich-Ungarns an der Petroleumunternehmung ziemlich schwach ausgefallen ist. Die ungarische Anerkennung für die deutsche Geschäftstüchtigkeit wird um so schwereren Herzens gespendet, da man sich in Ungarn, wenn auch nicht in der breiteren Öffentlichkeit, mit recht weitgehenden Hoffnungen in betreff der Abrechnung mit Rumänien getragen hatte. Die Abtretung der rumänischen Oeländereien an die jenseitige Hälfte der Habsburger Monarchie war dort unter der Hand schon zu einer sehr volkstümlichen Forderung geworden, ohne daß man sich dabei Rechenschaft darüber gab, welche üble politischen Folgen solche tödliche Verletzung der wirtschaftlichen Interessen Rumäniens für das benachbarte Ungarn nach sich gezogen hätte, dessen siebenbürgische Landes- teile von etwa 70 v. H. rumänischer Bevölkerung bewohnt werden.

Besser ist es jedenfalls für Oesterreich-Ungarn, daß die Grenzberichtigungen nur nach dem Gesichtspunkt unbedingter militärischer Notwendigkeiten vorgenommen wurden. Diese Demütigung läßt sich doch verschmerzen, zumal der rumänische Staat hier in der volksarmen Gebirgswelt nur einen bescheidenen Verlust an Staatsbürgern erleidet (etwa 20 000), während sein Gebietsverlust an der siebenbürgischen Grenze reichlichst aufgewogen wird durch den beharabischen Zuwachs. Andererseits hat der Gewinn Oesterreich-Ungarns durch die Grenzberichtigung z. B. bei Kronstadt für den Sieger besondere Reize, wodurch u. a. der ganze Gebirgsstod des Königsteins, der ganze Westrand der Bütschettschhochfläche mit der herrlichen Klamm im Jalomihatal und nebenbei, als kleiner Scherz der Weltgeschichte, auch ein Lake-Jonescu-Beg an Siebenbürgen fällt. Hätte Ungarn das Petroleumgebiet erhalten, so wäre unauslöschlicher Haß Rumäniens gegen die ohnehin wenig beliebten Madjaren die Mitgift gewesen, der Keim für unerquidlichste Reibungen an der Balkangrenze, die gewiß in absehbarer Zeit einen neuen großen Brand entfacht hätten. Deutschland mußte das auch um seiner selbst willen verhindern, abgesehen davon, daß es für seine Rettung Siebenbürgens sichtlich auch einen Anspruch auf einige materielle Entschädigungen erheben durfte.

Nur eine Sache hat in weitesten Kreisen Deutschlands nicht geringes Mißbehagen erregt, und sie wird hoffentlich durch die Ereignisse von selbst noch anders geregelt werden, wenn der Frieden nach dem Krieg von Dauer sein soll. Schon im April vorigen Jahres hatten achtenswerte rumänische Persönlichkeiten, die sich drüben uneingeschränkten Ansehens erfreuen und die uns immer sehr wohlgesinnt waren, in Wien und in Berlin Fühler ausgestreckt, ob man hier nicht eine Bewegung in rumänischen Landen unterstützen oder wenigstens dulden wolle, die auf Beseitigung des heruntergekommenen und ganz in den Klauen der Entente befindlichen Herrscherhauses abzielte. In Wien zog man die Vertrauensmänner hin, in Berlin verhielt man sich kühl und unzugänglich. Graf Czernin wollte sich nicht schlagen, und Herr v. Bethmann erschien das Unternehmen offenbar zu gewagt, obwohl es sich zunächst nur darum handelte, einer Stimmung, die im rumänischen Volk nach den Erfahrungen des unglücklichen Krieges guten Boden hatte, freien Lauf zu lassen. Das entschiedene Zugreifen war aber nun einmal dem politischen

1918 158 91